

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 20 (1945)
Heft: 12

Artikel: s'Klärli wott hürote
Autor: Laur, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON AUSSTEUERN UND VOM SCHENKEN

s' Klärli wott hürote

Was gibt es doch für Schwierigkeiten, mit denen die jungen Leute heute fertig werden müssen! Da sind z. B. die Sparbüchlein unserer Bräute und die Franken, die der gute Vater als Aussteuergeld heute auf den Tisch legen kann. Während des Krieges haben die Sparhäfen wenig Zins getragen, und die Mitgiften sind meist nicht fetter geworden. Wohl aber ist der Hausrat in den letzten Jahren im Preis fast um die Hälfte gestiegen. So stehen die jungen Leute oft vor fast unlösbaren Rechenexemplen. Und doch wird man ihrer Meister, wenn man es nur wagt, neue Wege zu gehen. Bleibt man freilich im alten Tramp, so gibt es nur eine Lösung: Man wendet sich noch mehr zum Schein und kramt sich eine

Wahrscheinlich passen die beiden Bettstatten nicht zueinander, aber gute Matratzen und warmes Bettzeug hatte es von alters her darin. Wie wäre es also, wenn man die beiden Bettinhalte nähme und darum herum zwei schlichte kirschbäumige Bettstatten machen ließe? Außerdem kann man sich vorbehalten, die beiden Betten später, wenn wieder bessere Zeiten kommen, den Kindern abzutreten.

Für heute jedenfalls ist sicher, daß man mit dieser einzigen kleinen Schlaueit bereits 1000 Franken von seinem Aussteuergeld gespart hat, denn ein Bettinhalt, wie man ihn ehemals gewohnt war, kostet zurzeit wenigstens 600 Franken.



Wohnzimmer aus dem Heimatwerk Zürich

Pracht zusammen, die mit allen Kniffen und Piffen weiterhin auf «reich» und «vornehm» frisiert ist. Doch in einigen Jahren wird der Plunder sich entpuppen.

Der andere Weg geht vorerst einmal – nicht in die Möbelhandlung, sondern zur Mutter. Mit ihr soll sich die Braut aufs Bänkchen setzen und sie fragen, was sie von ihren vielen Sachen in die junge Haushaltung beisteuern könnte. Das Klärli hat bis jetzt doch auch in einem Bett geschlafen und sein Bräutigam ebenfalls.

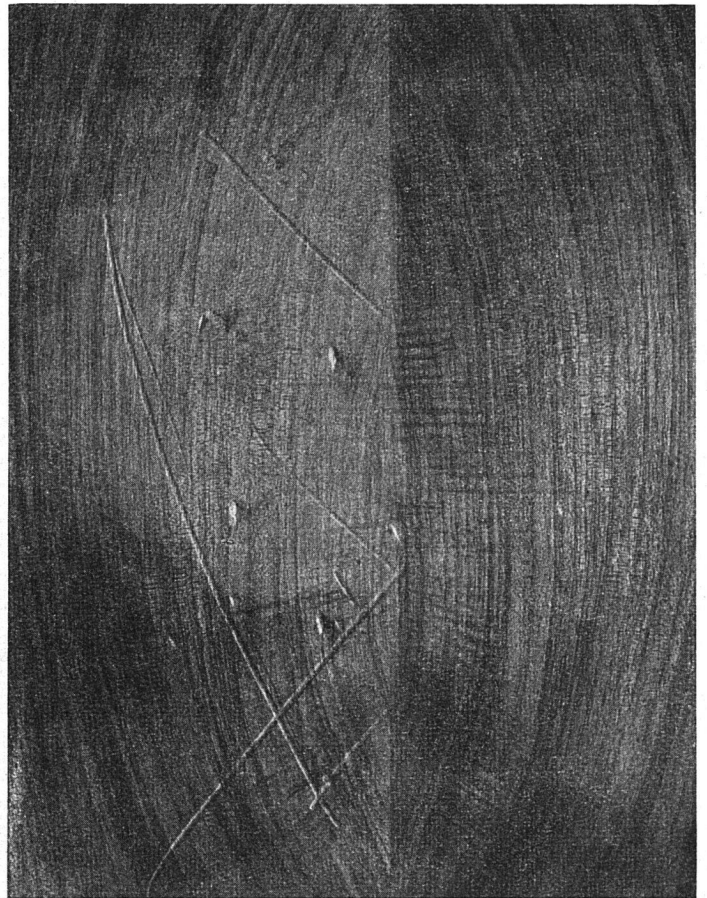
Wenn unser Klärli mit der Mutter nun durchs alte Haus geht, so finden sie aber noch manch andere Dinge, vor denen sie stillestehen und sagen: Könnte man nicht am Ende...? Ja, gewiß kann man! Die Kommode, die immer in der Nebestube stand, ist zwar nicht sehr modern, doch wenn man ihr die gedrechselten Kugelfüße durch vier gerade, saubere Tötzli ersetzt, das Kramenzel um die Schlüssellocher wegnimmt und das ganze Möbel hübsch anstreicht, so würde es eigentlich

recht reizend werden. Und der tannene Konfitürenkasten auf der Winde! Mutter hat ihn einmal auf einer Gant für 30 Franken gekauft und hat kaum beachtet, welch hübsche Formen er hat. Mit seinem breitausladenden Kranzgesims erinnert er fast an einen alten Zürikasten, und unser Klärli, das immer klüger wird, schaut ihn an und meint: Wenn man ihn gleich grundieren würde wie die Kommode und dazu auf die Türflügel ein paar hübsche Blumensträuße malen ließe? «Kind, was du für Einfälle hast!»

Nun ist tatsächlich bald das ganze Schlafzimmer beisammen. Es braucht nur noch ein paar nette Tessiner Hocker mit blondem Strohgeflecht und dazu einen far-

soll. Da muß vor allem auf einen breiten, bequemen Eßtisch geschaut werden, denn er ist das Hauptstück jeder rechten Stube, nicht nur, weil man an ihm ißt, sondern weil die ganze Familie jeden Abend sich um ihn versammelt. Der Vater liest, die Mutter näht, die Kinder wollen ihre Schulaufgaben machen. Ein Familientisch kann überhaupt nicht groß genug sein; dann kommen die kleinen Scherereien, die sich stets einstellen, wenn eines mit seinen Sachen und Verrichtungen dem andern in die Quere gerät, überhaupt nicht auf.

Und robust muß der Tisch und unempfindlich sein! Es gibt keine größere Strafe, als wenn er auf das schöne Aussehen, statt auf den unbekümmerten tagtäglichen



Eine interessante Demonstration: Der 6jährige Hansli hat das Tischblatt mit Hammerschlägen und der Spitze eines Schraubenziehers übel zugerichtet und zu allem noch Zitronenwasser ausgegossen. Das Bild rechts zeigt, wie die Mutter das Unheil wieder gut macht. Sie legte einen nassen Lappen auf die beschädigte Stelle und dämpfte mit dem heißen Bügeleisen die Beulen und Kratzer wieder heraus. Hierauf rieb sie mit feinem Glaspapier darüber, nahm Bodenwichse und einen wollenen Lappen, und die Platte wird wieder wie zuvor. Das Bild zeigt rechts, wie die Schäden bereits verschwunden sind. Die Hälfte ist noch unbehandelt. Die gleichen Schäden an einem furnierten Tischblatt könnten nur von einem Fachmann und mit namhaften Kosten behoben werden.

(Photo Heimatwerk)

bigen Bodenläufer, den Mutter aus alten Strümpfen und Kleidern aus ihrem «Lumpensack» weben läßt. Erzählen wir ein Märchen? Weit gefehlt. Wir kennen ein junges Paar, das es genau so gemacht hat und das glücklich ist.

Und unser Klärli! Nun hat es auf einmal Geld genug, um die Wohnstube so einzurichten, wie sie sein

Gebrauch geschaffen ist. Man weiß doch, wie das mit den Kindern ist. Es scheint für sie nichts Schöneres zu geben, als ihre von den Stuhlsitzen hängenden Füße möglichst weit herum zu schwingen, und schon schlägt der Schuh an das Tischbein mit dem schönen Querschnitt, und ein Stück der Nußbaumhaut ist weg. Eine kleine Katastrophe! Noch schlimmer aber ist ein hoch-

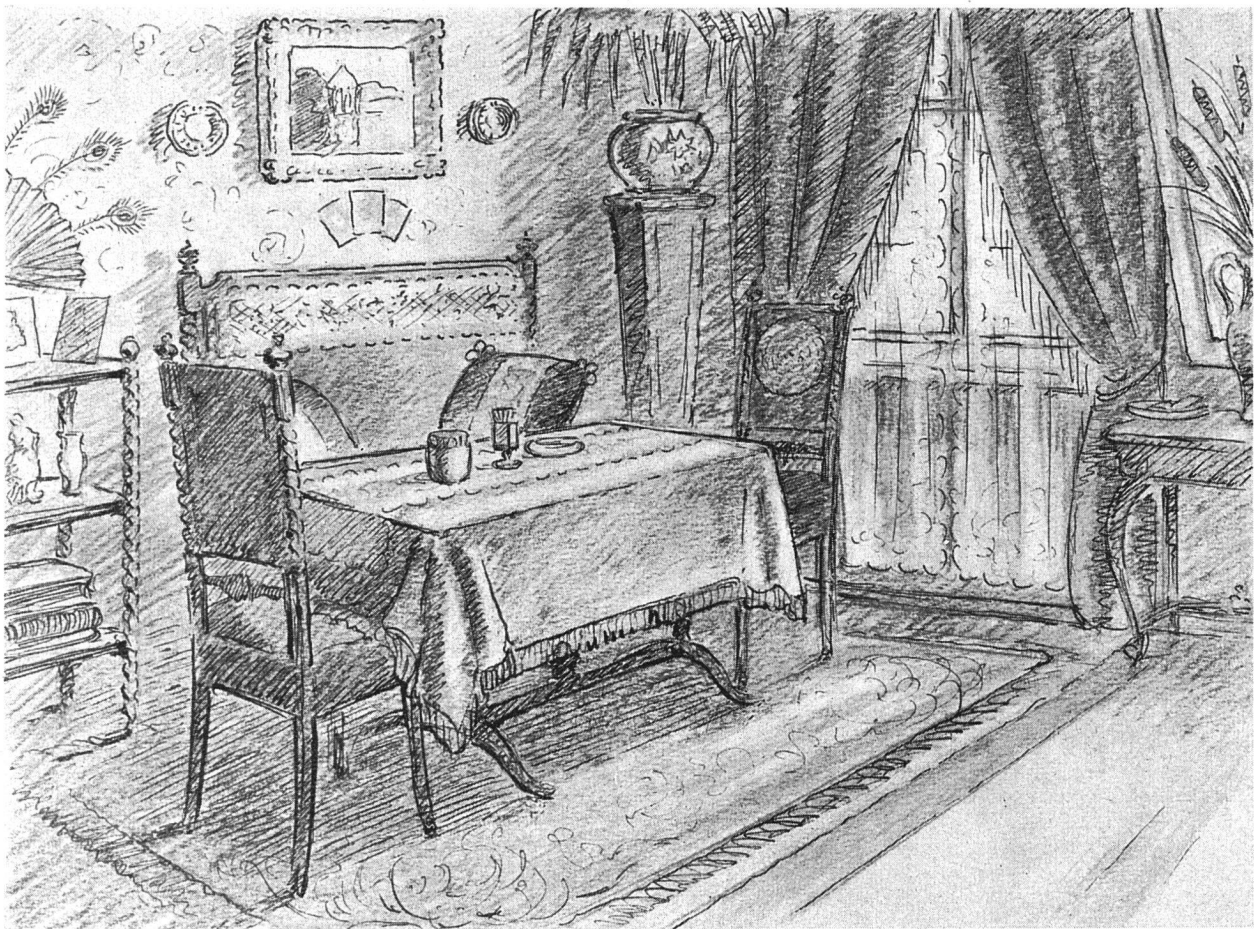
empfindliches Tischblatt. Da kommt die Mutter eben dazu, wie der Fritzli mit seinen Holzklötzchen Nüsse aufklopft. Jeder Schlag eine Beule! Oder das Kätterli hat ein Messer erwischt und übt an ein paar Grashalmen seelenvergnügt «Schnittlauch-Schneiden» – auf dem feinen «Tischblatt». Die Kratzer und Kerben sind kaum mehr wegzubringen. Aber es braucht nicht einmal so weit zu kommen. Schon die Mosen und Flecken, die es von heiß abgestellten Schüsseln, von ausgeleerter Salatsauce, von Kirsch- und Zitronenwasser gibt, genügen vollauf, um aus dem teuren Tisch ein Ärgernis zu machen.

Da gibt es nur eine Lösung: ein hieb- und stichfester

mit einem heißen Bügeleisen wieder heraus, oder, wenn man es nicht selber wagt, so besorgt es Nachbar Schreiner für ein Trinkgeld.

Das ist die lautere Wahrheit, und darum kann man auch 200jährige nußbäumene Bauerntische, die manchen kräftigen Faustschlag über sich ergehen lassen mußten, mit kleiner Mühe in Ordnung stellen, daß sie wieder aussehen wie neu. Wären wir nicht Narren, wenn wir uns einiger Franken wegen alle diese Vorteile entgehen ließen?

Das finanzielle Sorgenkind bei jeder Wohnstubenanschaffung aber ist das Büfett. Wenn man sich eines leisten kann und auch den nötigen Platz hat, um es



Ein schlechtes Beispiel, wie man es aber leider immer noch hie und da antrifft. Immer noch gibt es Leute, welche das schönste Zimmer als „Salon“ verwenden. Während sich die Familie hauptsächlich in der Küche aufhält, bleibt diese „gute Stube“ jahraus, jahrein fast unbenutzt, außer wenn gelegentlich ein Besuch kommt. Die ganze Einrichtung ist so heikel, daß man nicht riskieren kann, Kinder mit ihr in Berührung zu bringen.

Esstisch muß aus Massivholz sein. Freilich, auch einen solchen kann man nicht malträtiert, ohne daß es Spuren gäbe. Wenn er aber nach zwei Jahren anfängt, übel auszusehen, kann man ihn in die Kur nehmen und mit einfachen Hausmitteln wieder so schön machen wie ehemals. Man scheuert ihn ab mit feiner Stahlwolle, wusch ihn ein und reibt ihn mit einem wollenen Lappen glänzend. Wo aber allzu tiefe Hicke und Kerben sind, legt man einen feuchten Stoffplätz auf und dämpft sie

aufzustellen, ist es ein überaus nützlicher und schöner Hausgenosse. Reichen die Batzen nicht so weit, so kann man sich vorerst damit helfen, daß man eine Wohnung sucht, die im Esszimmer einen Wandkasten hat. (Nebenbei gesagt, der Staat sollte es nicht dulden, daß Mietwohnungen gebaut werden, die im Gang und in der Stube keine eingebauten Kasten besitzen.) Nun zur Not geht es aber auch mit einer netten Kommode oder einem Kästchen, in die man die Tischwäsche und das

Besteck versorgt, während das Geschirr im Küchenschatz bleibt. Wohin dann aber mit dem goldgeränderten Tafelservice und all den Kristallgläsern für Wasser, Port-, Weiß- und Rotwein? Ja, wohin? Wäre es nicht vielleicht am besten, wenn man heute, wo in der ganzen

Welt soviel Geschirr zerschlagen wird, diese Paradestücke einer wahrscheinlich doch versinkenden Zeit überhaupt nicht auf den Wunschzettel schriebe?

Dr. Ernst Laur

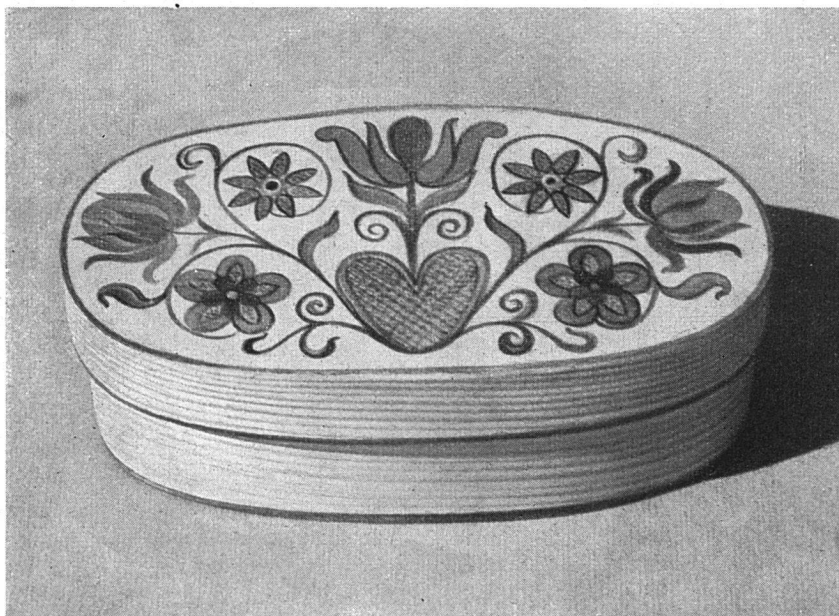
Leiter des Schweizer Heimatwerkes

Richtiges Schenken

Es ist eine schöne Sitte, daß man sich an Weihnachten gegenseitig beschenkt. Im grauen Alltag läßt man es gerade den nächsten Familienangehörigen gegenüber oft an der nötigen Anerkennung fehlen, und man hat deshalb das Bedürfnis, wenigstens einmal

im Jahr zu zeigen, daß man sich trotz den unvermeidlichen gelegentlichen Reibereien doch gern hat.

Leider wird aber die Auswahl der Geschenke oft sehr unüberlegt getroffen. Die vielen Hausgreuel, die überall herumstehen, die häßlichen Nippfiguren, die



Bemalte Frutiger Spanschachtel



Ein Teewärmer aus farbigem Bast. Solche schöne Bastarbeiten werden heute wieder im Tessin gemacht.